

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum
Band: 115 (2001)
Heft: 1

Buchbesprechung: Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Il veneto stemma per stemma, Venezia, Consiglio Regionale del Veneto, 2000, pp. 607, ill. (codice ISBN non indicato).

Dal punto di vista dello studioso di araldica questo libro solo impropriamente può definirsi una *stemmario* del Veneto. Il testo si limita infatti a riprodurre illustrazioni di stile pittorico (non sempre, invero, adeguate alla tecnica araldica) degli stemmi delle 7 province e dei 581 comuni della regione, in aggiunta a succinte schede contenenti notizie storiche e geografiche: manca invece qualsiasi apparato tecnico-araldico (descrizioni ufficiali, decreti di concessione, data di assunzione degli stemmi, significato e origine delle figure) e qualunque riferimento a fonti documentarie e bibliografiche.

In sé, è lodevole l'iniziativa della pubblicazione promossa dal Consiglio regionale del Veneto, poiché sono poche le regioni italiane che dispongono di uno stemmario comunale. Ma l'impostazione redazionale data dall'editore (Bonechi, di Firenze), che non si è servito di uno *staff* di esperti della materia, ha per risultato un libro di valore esclusivamente decorativo. L'iniziativa della amministrazione regionale del Veneto, insomma, meritava di meglio.

Sorprende anche che l'autore della nota introduttiva (Giorgio Aldrighetti) abbia fornito alla Regione Veneto un contributo di modesta qualità. Egli sostiene ad esempio: che gli smalti derivano da «emblemari araldici in stagno battuto» posti sui «sorcotti»; che l'oro e l'argento si riferiscono alle «antiche armature dei cavalieri, che secondo il rispettivo grado di nobiltà erano appunto dorate o argentate»; che i colori araldici sono stati introdotti con le crociate; che i co-

muni assunsero uno stemma nel XII secolo «di norma dall'imperatore o dal vescovo»; si diffonde sul significato allegorico dei colori, con incursioni esoteriche nel terreno dell'astrologia; cita la legislazione dell'«Ordinamento dello stato nobiliare italiano», evidentemente decaduta con l'avvento della Repubblica. Oggi ci si è abituati anche in Italia ad una informazione scientifico-critica di maggiore serietà in campo araldico: sentir ripetere affermazioni così grossolane e fantasiose è motivo di grave rammarico.

Data la mancanza di un apparato esplicativo, poco può dirsi degli stemmi comunali veneti: se non che la gran parte di essi denota chiaramente (per figure e concezione: quest'ultima non sempre ineccepibile sotto il profilo tecnico, ad esempio per l'uso troppo frequente di figure al naturale e di rappresentazioni esageratamente bozzettistiche) una origine recente o recentissima. Probabilmente poco più di 50 stemmi sono di origine antica, ossia quelli di una decina di «città» e di quei comuni più importanti che già ai tempi della Repubblica Veneta erano sede di podestà o di altri magistrati della Serenissima: non è un caso che già Vincenzo Coronelli avesse tentato di raccogliere la serie completa di questi stemmi nella sua opera sul *Blasone veneto* (1693). Ci sarebbe anche da ricordare un gruppo di stemmi antichi, come quelli di Torcello, Mestre e Murano, che oggi non sono più in uso e che dunque non figurano nel volume, perché queste cittadine sono state assorbite dal comune di Venezia. Carattere molto unitario ha la serie dei comuni del Cadore, molti dei quali inquartano lo stemma dell'antica Comunità autonoma, che si diede a Venezia nel 1420, ricevendone immunità e privilegi.

Alessandro Savorelli

Stemmario Trivulziano, herausgegeben von CARLO MASPOLI, Mailand: Niccolò Orsini de Marzo, 2000, 564 S., ISBN 88-900452-0-5

Es ist wohl überflüssig, den Lesern des Schweizer Archivs für Heraldik bzw. den Fachleuten den Codex Trivulziano 1390 vorzustellen, besser bekannt unter dem Namen «Wappenbuch Trivulziano». Der *Trivulziano* ist wohl das bedeutendste italienische Wappenbuch des Mittelalters: aber, um genau zu sein, sollte man sagen, er ist berühmter als bekannt. Erst heute besitzen wir eine Dokumentation, die es erlaubt, das Werk wirklich zu schätzen und eingehend zu studieren. Hier möchte ich von der wunderschönen Ausgabe sprechen, deren Erscheinen dem jungen dynamischen Mailänder Verleger Niccolò Orsini de Marzo zu verdanken ist. Der Vertrieb und die Werbung übernehmen die «Associazione archivistico-genealogica fra i nobili milanesi e lombardi» in Zusammenarbeit mit der Biblioteca Trivulziano di Milano, die das Manuskript beherbergt.

Bevor wir mit den besonderen Charakteristika des Werkes beginnen, sagen wir hier erst einmal an erster Stelle, dass der *Trivulziano* das schönste Wappenbuch Italiens ist, ein Werk, das einem die italienische Heraldik näher bringt, weiterhin ein Œuvre, das höchsten drucktechnischen Ansprüchen genügt und den Leser in Entzücken bringt, denn die Wiedergabe entspricht dem heutigen Stand der Technik, und dann die 450 Farbseiten des Codex, einmalig! Zudem sind wir stolz darauf, das unser Mitglied Carlo Maspoli, der Experte viscontinischer und lombardischer Heraldik, sich der Bestimmung der Wappen angenommen hat, und das erhöht den wissenschaftlichen Wert der Ausgabe neben dem 1973 erschienenen Juwel, dem Codex Carpani. Der Fachmann wird neidlos anerkennen, was Maspoli – unschätzbar – geleistet hat, sei es in der Einleitung, sei es in der Rückverfolgung der verschlungenen Wege des Codex, sei es besonders bei der Beschreibung der Visconti-Embleme (S. 27–44 mit der Wiedergabe der Embleme eines anderen bekannten Manuskriptes aus der Biblioteca Trivulziano, Codex 2168) und bei der Beschreibung der rund 2000 Wappen (S. 315–534): einfach hervorragend.

Ein beträchtlicher Vorteil dieser Ausgabe bietet die Möglichkeit, die Wappen direkt mit dem Original und mit der Beschreibung zu vergleichen; damit wird die alte, doch ungenaue Blasonierung hinfällig, die in den «*Rivista araldica*» vor rund 40 Jahren erschienen ist. Der *Trivulziano*, nach dem Namen einer Besitzerfamilie gleichen Namens des 19. Jahrhunderts genannt, wurde 1477 durch den Maler Gottardo Scotti, Piacenza, erworben. Erworben, so sagt man, vom Zeichner der Figuren und Wappen, von Giovanni Antonio da Tradate. Wie man aus einigen heraldischen Angaben ableiten kann, ist das Werk unter Franz I. Sforza zwischen 1450 und 1466 entstanden. Der Codex enthält rund 2000 Wappen: die der Herzöge Visconti, vervollständigt mit Helmzierden und Emblemen, dann, in alphabetischer Reihenfolge, die Wappen der Familien, grösstenteils ansässig im Herzogtum Mailand (und oft zu identifizieren aufgrund des Toponyms ihrer Heimatorte), aber auch aus anderen Teilen Italiens stammend (es folgt eine unvollständige Wappenreihe europäischer Königreiche und Fürstentümer). Eingestreut sind auch – nicht immer klar ersichtlich – Dutzende von Stadt- und Gemeindewappen, sei es aus der Lombardei oder von Gebieten, die die Visconti beanspruchten. Häufig finden wir zum ersten Mal das Ge-

meindewappen als ältesten Hinweis überhaupt, somit ist der *Trivulziano* auch eine wichtige Quelle für die öffentliche Heraldik.

Generell kann der *Trivulziano* als Versuch einer heraldischen Bestandsaufnahme des Staates der Visconti und Sforza betrachtet werden, obwohl man heute nicht klar sagen kann, was die Umstände und was das eigentliche Ziel dieser Arbeit waren. Es ist wohl überflüssig darauf hinzuweisen, dass der *Trivulziano* nicht nur eine bedeutende heraldische Quelle ist, sondern auch Genealogen und Historikern wichtige Auskünfte vermittelt über die italienische Führungsschicht am Ende des Mittelalters: Eine systematische Untersuchung seines Inhalts und den darin erwähnten Familien (aus welchen Gebieten sie stammen und welchen Rang sie in der städtischen oder feudalen Hierarchie einnahmen, ja sogar welchen politischen Stellung sie im Mailänder Staat inne hatten), eine Untersuchung also, die wärmstens den Historikern empfohlen werden kann, die sich mit der Zeit der Visconti beschäftigen.

Vom heraldischen Standpunkt aus gesehen, können hier nur einige Aspekte gestreift werden: Die Darstellung von unglaublich vielen Figuren, Varianten und Anwendungen, typisch für die italienische Heraldik, und die hervorragende Darstellung der Zeichnungen. Der Zeichner des *Trivulziano* (oder die Zeichner, da aufgrund stilistischer Unterschiede vielleicht zwei Künstler, der eine raffinierter, der andere handwerklicher) ist ein vorzüglicher Kenner der grossartigen gotischen Wappenkunst; und er befindet sich ohne jeden Zweifel bei den «klassischen» Meistern dieser Art auf dem europäischen Kontinent. Die Heraldik des *Trivulziano* ist rein, sauber und noch nicht behaftet mit der Dekadenz späterer Stile. Die Figuren sind mit Leichtigkeit, Schwung und einer Frische gezeichnet, mit wenigen «Farbstrichen», die den ganzen Schild ausfüllen.

Wen man die klare Abstraktion des Zeichens hinzufügt, nicht ohne einige «naturalistische» Konzessionen im «italienischen Stil» zu machen, so fallen die Detailpflege der Figuren, nüchtern aber elegant, die Genauigkeit der Zeichen und die Brillanz der Farben auf.

Die Ausgabe dieses Werkes ist für die Wappenkunde, nicht nur für die italienische, ein wichtiger Meilenstein und unterstreicht würdig die Reife, die man diesen Studien hat angedeihen lassen, zudem in einem Land, das lange Zeit solche Arbeiten vernachlässigt hat.

Alessandro Savorelli

Stemmario Trivulziano, édité par CARLO MASPOLI, Milan, Niccolò Orsini De Marzo, 2000, 564 p., relié, ISBN 88-900452-0-5.

Il pourrait paraître superflu de présenter le Codex *Trivulziano* 1390, plus couramment connu sous le nom d'Armorial Trivulziano, aux lecteurs des AHS et, plus généralement, aux connaisseurs de l'héraldique italienne et internationale. Le *Trivulziano* est en fait certainement le plus vanté des armoriaux italiens médiévaux : mais, pour être précis, on devrait dire qu'il est *plus célèbre que connu* et qu'aujourd'hui, seulement, on dispose de l'instrument qui permet de l'apprécier et de l'étudier en profondeur, soit de

la magnifique édition signalée ici. On la doit à l'initiative d'un jeune et dynamique éditeur milanais (Niccolò Orsini De Marzo), et à la promotion de l'«Associazione archivistico-genealogica fra i nobili milanesi e lombardi», en collaboration avec la Biblioteca Trivulziana de Milan, où se trouve le manuscrit.

Avant d'en résumer les principales caractéristiques, disons tout de suite l'essentiel : en premier lieu, que le *Trivulziano* est – sans conteste – le plus bel armorial italien et une œuvre dont on ne peut se départir pour la connaissance de l'héraldique italienne. En deuxième lieu, que son édition est un produit de très grand prix, sur les plans à la fois éditorial et graphique, que nous recommandons vivement aux connaisseurs et aux amoureux de l'héraldique de tous les pays, pour sa reliure luxueuse et pour la reproduction photographique optimale des 450 pages du codex. En troisième lieu, qu'on la doit – cette édition – au soin de notre ami et membre Carlo Maspoli, le plus grand expert actuel d'héraldique lombarde et «viscontéenne», ce qui en accroît la valeur intrinsèque, aux côtés du précieux Codex Carpani, ce joyau d'art qu'il a publié en 1973. Le fervent d'héraldique ne pourra qu'être reconnaissant envers la compétence et la science de Maspoli – comme d'un cadeau inestimable –, tant dans son introduction, où il retrace l'histoire et les pérégrinations du manuscrit, que dans la description, surtout, des emblèmes des Visconti (pp. 27–44, avec la reproduction de figures d'un autre manuscrit célèbre de la Biblioteca Trivulziana, le codex 2168), et dans le soin des blasonnements – techniquement parfaits – des quelque 2000 écus que contient le volume (p. 315–534).

Un apport considérable tient à la possibilité d'examiner désormais les blasons directement d'après l'«original» et avec le secours du blasonnement, ce qui rend totalement obsolète l'ancienne description approximative publiée dans la «*Rivista araldica*», il y a environ quarante ans. Le *Trivulziano*, ainsi dénommé pour être parvenu entre les mains de la famille homonyme au XIX^e siècle, avait été acquis en 1477 par le peintre Gottardo Scotti, de Piacenza, qui l'acheta à celui qui passe pour être l'auteur des figures, soit Giovanni Antonio da Tradate. Comme on peut le déduire de quelques données héraldiques, la confection de l'ouvrage doit se situer entre 1450 et 1466, sous François I Sforza. On l'a dit, le codex comprend environ 2000 armoiries : celles des ducs Visconti, complétées par cimiers et emblèmes, ainsi que, dans l'ordre alphabétique, celles de familles, pour la plupart établies dans le duché de Milan (et souvent identifiées par le toponyme de leur lieu d'origine), mais aussi d'autres régions d'Italie (suit une séquence incomplète d'écus de royaumes et de principautés européens). S'y mêlent aussi – et pas toujours clairement reconnaissables – des dizaines de blasons de cités et de communes, soit lombardes, soit de territoires auxquels les Visconti comptaient bien étendre leur hégémonie, et qui constituent souvent la première attestation historique des armes communales : on a donc affaire à une source de haute importance pour l'héraldique publique également.

Globalement, le *Trivulziano* peut être considéré comme la tentative d'un véritable recensement héraldique de l'Etat des Visconti et des Sforza, même s'il n'est pas possible pour l'instant d'en dire plus sur les circonstances et le but de sa réalisation. Il est superflu de préciser que le *Trivulziano* est important, non seulement pour l'héraldique, mais aussi pour l'historien des familles et des groupes dirigeants italiens à la fin du Moyen Age : une investigation systématique de son contenu, et donc des familles qui y figu-

rent (de quels territoires elles provenaient et quel rang elles occupaient dans la hiérarchie féodale et/ou urbaine, de même que dans le milieu politico-institutionnel de l'Etat milanais), représente une tâche à recommander chaudement aux historiens de la période des Visconti.

Du point de vue héraldique, il est seulement possible ici d'indiquer les aspects les plus évidents : la présence d'un répertoire extraordinairement vaste de figures, variantes et usages très caractéristiques de l'héraldique italienne, et la qualité exceptionnelle du dessin. Le peintre du *Trivulziano* (ou les peintres, parce qu'il paraît possible de distinguer au moins deux mains – ou deux styles différents –, l'un plus raffiné, l'un plus appliqué), est en fait un interprète par excellence de la grande manière gothique en héraldique, et il se situe sans aucun doute parmi les maîtres «classiques» de cet art au niveau continental. L'héraldique du *Trivulziano* est des plus pures, non encore contaminée par les styles de la décadence. Les figures y sont dessinées avec fraîcheur et facilité, avec peu de «traits» de couleur, qui remplissent tout l'écu, et cette horreur du vide (*horror vacui*) typique de l'héraldique des origines. S'y ajoutent la cristalline abstraction du signe, non sans quelques concessions «naturalistes» au «style italien», le soin du détail des figures, sobres mais élégantes, la précision du trait, la brillance des coloris.

Il y a de quoi proclamer que pour l'héraldique, et non uniquement l'italienne, l'édition de ce livre marque une date mémorable et souligne dignement la maturité que les études héraldiques atteignent actuellement, aussi dans un pays qui les a longtemps, et à tort, négligées.

Alessandro Savorelli

BRUNO BERNARD HEIM: *L'araldica nella Chiesa Cattolica Origini, usi, legislazione*. Libreria Editrice Vaticana, 00120 Città del Vaticano, ISBN 88-209-2965-1

Bruno B. Heim, engagierter Kirchenheraldiker, muss den heraldisch interessierten Lesern nicht vorgestellt werden. 1947 erschien aus seiner Feder das Standardwerk «Wappenbrauch und Wappenrecht in der Kirche». 1949 folgte «*Coutumes et droit héraldiques de l'Eglise*». «*Heraldry in the Catholic Church*» erschien in zwei Ausgaben 1978 und 1981, und 1980 «*Kerkelijke Heraldiek van 1270 tot Johannes Paulus II*».

Alle diese grundlegenden Arbeiten sind leider schon längst vergriffen. Im Dezember 2000 hat die Libreria Editrice Vaticana die grundlegende englische Ausgabe von 1978 und 1981 in die italienische Sprache übersetzt und publiziert. Der Untertitel «*Origini, usi, legislazione*» sagt über den Inhalt des Buches bereits alles aus. Der italienische Text entspricht dem englischen Originaltext. Die heraldische Gesetzgebung in der Kirche und deren Rechtsgültigkeit wurde jedoch dem aktuellen kanonischen Recht von 1981 angepasst. Das Werk enthält ebenfalls eine ausführliche Bibliographie. Die ausgezeichneten Farb- und Schwarz-Weiss-Zeichnungen stammen aus dem Pinsel des Autors. Am 5. März 2001 feierte Mgr. Dr. Bruno B. Heim seinen 90. Geburtstag. Wir freuen uns deshalb besonders, dass sein grundlegendes Werk zu seinem Geburtstag neu in italienischer Sprache erscheint.

Gregor Th. Brunner